

# Im Wendekreis der Rumflasche

Tumasch Clalüna inszeniert am Treibstoff-Festival einen Rebellenroman von Hunter S. Thompson



Freunde im Rausch. (Von links) Danny Exnar, Simon Grossenbacher und Oliver Goetschel in «A Rum Diary». Foto Donata Ettlin

Von Christoph Meneghetti

**Basel.** Mit einer Adaption von Hunter S. Thompsons «The Rum Diary» entführt der Basler Regisseur Tumasch Clalüna den Zuschauer in puertoricanische Sphären. Eine für Treibstoff, das Basler Festival für junges Theater, untypisch lange Vorgeschichte hat «A Rum Diary»: Während einer Kuba-Reise erlebte Regisseur Tumasch Clalüna «eine unglaubliche Offenheit der Menschen, die einem das Gefühl gab, dass alles möglich und man zu allem fähig ist».

Die Sehnsucht nach diesem Lebensgefühl begleitet ihn seit elf Jahren und resultierte in einer Mittelamerika-Trilogie. Deren Abschluss macht die Adaption eines Frühwerks des schillernden Journalisten und Autors Hunter S. Thompson, berühmt für den Roman «Fear and Loathing in Las Vegas» und dessen Verfilmung mit Johnny Depp.

### Karneval und Depression

«A Rum Diary» spielt 1959 in Puerto Rico. Der Journalist Paul Kemp (Simon Grossenbacher), der mürrische Fotograf Sala (Oliver Goetschel) und der grundehrliche Hitzkopf Yeamon (Danny Exnar) schreiben für eine serbelnde Zeitung, trinken gegen die Depression und begehren Chenault (Marisa Rigas). Dazu ein zwielichtiger Investor, anima-

lische Einheimische und Karneval und das tropische Setting ist perfekt.

In «A Rum Diary» herrscht eine unbändige Gier nach Leben. Und so fliesst der Rum auch für das Publikum, es gibt Barbetrieb und Burger. In ihren besten Momenten bringen die Schauspieler Fei-erlaune rüber und schaffen Atmosphäre – eine gemeinsame Wirklichkeit. Dagegen wirkt das Stück harmlos, sobald die Figuren eine Geschichte nachspielen. Die wenigen Wendepunkte verpuffen beiläufig. Bezeichnenderweise ist eine Szene besonders eindrücklich, in der die Schauspieler ihren Text ablesen. So heben sie den Abstand zwischen ihrer Präsenz auf der Bühne und der Textvorlage hervor und Thompsons Sprache kommt umso mehr zur Geltung.

Die Begeisterung für das tropische Lebensgefühl und dessen Umsetzung bei Hunter S. Thompson ist auch eine Hypothek – einige Schnitte mehr hätten das Skript wirkungsvoller gemacht. Oft wird vor lauter Lebensintensität über die Massen geschwelgt und gestammelt. Glanzlichter setzt aber K'alice, Basels beste Salsa-Band aller Zeiten. Mit authentischem Verve schaffen sie die Atmosphäre, die den Text in die Realität holt. Das Publikum an der Premiere ging spürbar mit.

**Theater Roxy**, Birsfelden. Sa, 10.9., 21 Uhr. So, 11.9., 19 Uhr. [www.treibstoffbasel.ch](http://www.treibstoffbasel.ch)

## Wo, bitte, gehts denn hier zum Bürgerkrieg?

Fortsetzung von Seite 37

auch Touristen ansprechen möchte. Es sei gedacht für «Leute, die keine Angst vor Bomben haben, die bei Explosionen eher darauf zulaufen statt zu flüchten.»

Sie hat auch im Prinzip nichts gegen Dritte-Welt-Abenteuertourismus einzuwenden (dies käme der lokalen Wirtschaft zugute), rät dabei aber zur Vorsicht und zum engen Kontakt mit den Einheimischen. Deren Sicherheitsbedenken und -massnahmen müsse man zwingend übernehmen, wenn man beispielsweise Orte bereisen möchte wie die venezolanische Hauptstadt Caracas, wo Tausende von Entführungen im Jahr stattfinden.

### Gepackte Notfalltasche

Aus der Vielzahl der im Handbuch aufgeführten Aspekte seien einige Fragestellungen und Probleme herausgegriffen, die zeigen, auf was sich der Besucher einlässt, wenn er beispielsweise Pakistan oder Afghanistan zu besuchen gedenkt. Zunächst einmal rät die Autorin, vor der Abreise ein Testament aufzusetzen. Der zweite Punkt betrifft eine «Notfalltasche». Sie soll stets, auch im Schlaf, griffbereit sein und mindestens enthalten: 1000 Dollars in bar, Geld in der Landeswährung, Flugtickets, Pass, Erste-Hilfe-Set, Schweizer Messer,

Feuerzeug, Wasser und Nahrungsmittel für einen Tag.

Unauffällig solle man sich durchs Land bewegen, zuverlässige Fahrer auf-treiben oder selbst im «einheimischen Stil» Auto fahren. In einem «Schrottfli-ger» sei stets der Platz am Notausgang zu wählen, damit man als Erster herauskommt, wenn die Maschine bei einer Bruchlandung Feuer fängt, oder man solle möglichst weit hinten sitzen, um beim Aufprall nicht vom umherfliegen- den Handgepäck erschlagen zu werden. Bei Reisen im Zug solle man die Abteil-türen stets von innen mit Gurten oder Ketten verriegeln, in Hotels niemals ein Erdgeschosszimmer wählen, aber auch nicht höher als im zweiten Stock wohnen, da die Leitern der Feuerwehr oft nicht höher reichen.

Weitere sinnvolle Hinweise folgen: Türklinken und Toiletten im Hotelzim-mer immer mit mitgebrachtem Scheu-ermittel desinfizieren. Niemals nackt schlafen, sich gegen Wanzen und ähnliches Ungeziefer schützen, indem man sich in ein Tuch oder einen Sarong einwickelt. Stets das Kissen mit einem eigen- en T-Shirt beziehen.

Und wie sollte man sich kleiden, wenn man über Land fährt? Da gibt es natürlich die Strategie, sich äusserlich dem Gastland möglichst anzupassen, um nicht überall sofort als Westler, also

als wandelnde Brieftasche oder verhas- ter «Amerikaner» aufzufallen. Doch auch hier lauern Fallstricke: Blonde blauäugige Frauen fallen in islamischen Kleidungsstücken wie Abaya und Burka erst recht auf und sorgen für einen neu- gierigen Menschaufwurf. Und schliess- lich: Wer sich zu perfekt anpassen will, und dann doch anhand von kleinen Dresscode-Verletzungen auffällt, kann unter Umständen als «CIA-Spion» be- trachtet werden.

«Versuchen Sie im Fall einer Entführung so auszusehen, als seien Sie nicht viel wert.»

Männer sollten darüber hinaus der Versuchung widerstehen, sich der Sitte anpassen zu wollen und offen Waffen zur Schau zu tragen, wie es viele Ange- hörige traditionsbewusster Stämme tun. Finger weg von Handfeuerwaffen, auch wenn sie zu Spottpreisen auf dem Bazar angeboten werden – denn wenn der Käufer, mit einer Knarre bestückt, in Schwierigkeiten mit den Behörden ge- rät, wird er bei einer Festnahme laut Genfer Konvention als ausländischer Söldner eingestuft und entsprechend behandelt.

Noch haariger ist das Thema Polizis- ten- und Beamtenbestechung. Obwohl Pakistan zu den korruptesten Staaten der Welt gehört, kann man sich hier auf tausendundeine Art blamieren, indem man sein Geld dem Falschen anbietet, eine zu kleine oder zu grosse Summe hinhält, oder bei der falschen Gelegen- heit – peinlicherweise noch in Gegen- wart von Zeugen – damit ankommt.

### Geschickte Bestechung

Der Fehler beginnt schon, die Schei- ne dem Adressaten direkt übergeben zu wollen, statt Mittler damit zu beauftra- gen. Ist die Summe zu gering, kann es passieren, dass entrüstete Reaktionen kommen und Haft wegen versuchter Beamtenbestechung angedroht wird – damit steigt der Tarif erheblich. Und wenn man schon Geld übergibt, dann sollte man die Scheine in winzige Rech- tecke zusammenfalten oder zu Kügel- chen zerknüllen, die dann beim Händ- druck «kleben bleiben», ohne dass es Aussenstehende sehen.

Überlebensnotwendig ist auch die Frage: Wie erkennt man einen falschen Checkpoint? Diese finde man völlig überraschend auf offener Strecke vor, die angeblichen Sicherheitskräfte wir- ken laut Rosie Garthwaite oftmals ge- hetzt, manchmal betrunken oder unter Drogeneinfluss, uneinheitlich bewaff-

net, und führen nur selektive Fahrzeug- kontrollen durch. Und wie verhält man sich bei Massenansammlungen und Protesten, wie erkennt man frühzeitig, dass die Stimmung in einer Menschen- menge kippt, dass ein Mob entsteht, der sehr bald auf der Suche nach Menschen- opfern sein wird? Eine schwierige Auf- gabe, die nur mit viel Erfahrung und treffsicherer Intuition zu bewältigen ist.

Und schliesslich: Was tun in Extrem- situationen, unter Beschuss, im Falle einer Entführung? Einmal in der Hand der Entführer, soll man weder zu aggressiv noch zu unterwürfig auftre- ten. Sondern an die Menschlichkeit der Banditen appellieren und bedenken: Westliche Regierungen zahlen am Ende doch. Sie pokern nur ein wenig, denn das Lösegeld sinkt mit der Zeit. Die Gei- selnehmer wollen ihre Beute loswerden, bevor der Fahndungsdruck zu sehr steigt, und bevor das Medieninteresse abnimmt.

Nach vier Wochen ist eine Geisel nur noch die Hälfte wert. Damit es aber nicht so weit kommt, sollten Krisen- gebietsbesucher Rosie Garthwaites Rat- schlag beherzigen: «Versuchen Sie so auszusehen und sich so zu verhalten, als seien Sie nicht viel wert!»

**Rosie Garthwaite:** «Handbuch für die gefährlichsten Orte der Welt». Bloomsbury Verlag, Berlin 2011, 320 S., ca. Fr. 30.–

ANZEIGE

David Zinman  
Leitung

**MIGROS  
KULTURPROZENT  
CLASSICS**

Grosse Orchester. Grosse Solisten.  
Grosse Schweizer Talente. Kleine Preise.

## JETZT TICKETS SICHERN FÜR DAS NÄCHSTE KONZERT!

Freitag, 30. September 2011  
Stadtcasino Basel, 19.30 Uhr  
**TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH**  
David Zinman (Leitung)

Franz Schubert: Sinfonie Nr. 7 h-Moll „Die Unvollendete“  
Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 5 cis-Moll

**Vorverkauf:** Migros Claramarkt Basel, MParc Dreispitz Basel, Migros Schöndorf, Migros Paradies Allschwil, Stadtcasino Basel, bei Bider&Tanner, Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler Basel, sowie an allen bekannten Ticketcorner Vorverkaufsstellen und unter [www.ticketcorner.ch](http://www.ticketcorner.ch)

[www.migros-kulturprozent-classics.ch](http://www.migros-kulturprozent-classics.ch)